

Der Weihnachtsbaum in der Schule

Autor(en): **Lüdin, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Mittelpunkt all dieser Worte, Verheissungen und Verkündigung. Und dabei stehen auch wir. Dazu sind auch wir eingeladen. Und auch wir müssen heute unsere Antwort geben, dass wir uns auch bekennen zu Christus, wie Er einst zu unsern Vätern gespro-

chen hat; dass wir uns unserer Ahnen nicht schämen, sondern mit ihnen zusammen in der gleichen demütigen Haltung rufen müssen: Adsum, hier bin ich; dein Diener, o Herr, hört auf Deine Stimme!

Lütisburg.

J. S.

Bildnis der Engel

Wir können uns Weihnachten nicht denken ohne die heiligen Engel; sie sind die Boten der Verkündigung; sie führen Maria und Josef; sie warnen die Weisen aus dem Morgenlande vor der Tücke des Herodes; sie behüten die Heilige Familie auf der Flucht, und sie geben dem hl. Josef endlich auch den Bericht über den Tod des Kindermörders. Allüberall verbreiten sie die beschützende Liebe zu Gott und den Menschen.

Wann aber hätte die Menschheit es nötiger gehabt, immer wieder an die Güte und den Schutz der Engel erinnert zu werden als heute? Die Mächte der Finsternis scheinen losgelassen gegen die heilige Kirche Gottes und gegen die Seelen der versuchten und verfolgten Menschen. Der Glaube an die Engel aber ist ein Trost und eine Stärkung für uns alle.

Lothar Schreyer gibt darum mit Recht im Herder-Verlag ein Schau- und Lesebuch heraus: Bildnis der Engel. 135 Seiten Text suchen uns das Wesen und die Aufgabe der Engel klar zu machen; 24 ganzseitige Tafeln — darunter zwei mehrfarbige — unterstützen den Text. Die Worte der Heiligen Schrift, der Kirchenväter, grosser

Heiliger und Theologen, auch die Werke der grössten Dichter erfüllen uns mit heiliger Liebe zu den himmlischen Geistern. Wort und Bild befreunden uns mit den heiligen Engeln, und ein wunderbares Geborgenheitsgefühl erfüllt immer mehr unsere Seele. Ehrfurcht vor der Erhabenheit dieser himmlischen Boten, Liebe und Dankbarkeit für ihre demütige Hingabe und Sorge für uns quellen in unsern Seelen auf. Bald suchen die gut ausgewählten Texte die ebenso sorgsam zusammengestellten Bilder zu klären; bald auch deuten die Bilder den Text noch anschaulicher aus. Künstler und Kunsthistoriker kommen bei der Lektüre ebenso gut auf ihre Rechnung wie Dichter. Am meisten aber freuen sich alle jene, denen Kunst und Poesie auch ein Mittel ist, ihre Seele zu erheben und Gott näher zu bringen. Der Verlag hat das Werk auf das allerbeste ausgestattet; der herrliche Leineneinband und das gute Papier lassen vergessen, dass das Buch aus Kriegsland kommt. Es kostet RM. 6.80.

Wer gerne wieder Kraft und Mut finden möchte in der Not und Verfolgung unserer Tage, und wer gerne andern eine edle Freude bereiten will, der greife zu diesem Buche. F. B.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Der Weihnachtsbaum in der Schule

Es mag als verspätet gelten, wenn erst jetzt von Weihnachtsfeiern gesprochen wird, nachdem der Lichterglanz des Christbaumes bereits erloschen ist. Dennoch können ein paar Gedanken auch nachträglich noch am Platze sein, denn: „Alle Jahre wieder, kommt das Christuskind . . .“

Die Weihnachtsfeiern unter dem Weih-

nachtsbaum werden in den Schulen immer häufiger durchgeführt. Sie fallen meistens schon in die Zeit vor Weihnachten, in den Advent, und gehen der Familienfeier voraus. Man fragt sich, wenigstens diejenigen, die weniger dabei mitmachen, geschieht es aus einem stärkeren religiösen Geist heraus, oder soll es einen Ersatz sein für das, was die Fa-

milie heute in vielen Fällen nicht mehr zu bieten weiss oder ist es bloss Betriebsamkeit, die diese Feiern zum Motiv haben? Eines ist sicher festzustellen, dass durch die Vorwegnahme der Christbaumfeier dem Kinde die Zeit der innern Besinnung und des Wartens auf das verheissene Licht der Christnacht abgekürzt wird, und dass die Familie einen Verzicht leisten muss auf etwas, auf das sie erstes Anrecht hat.

Gewiss, Krippenspiele sind geeignet, im Kinde den Sinn für das grosse Geheimnis in anschaulicher Weise zu erwecken und es daran miterleben zu lassen; auch fördern sie durch das Zusammenspielen die Klassengemeinschaft und überbrücken gegenseitige Abneigungen. Es darf aber bei diesen Feiern das Intimste und der Familie zuerst vorbehalten heilige Eigentumsrecht der Christbaumfeier nicht geraubt werden, indem schon in der Schule die ersten Kerzen angezündet werden und dadurch die spannende Freude des ersten Lichterglanzes vorweggenommen wird. Ein ehrfürchtiges Wissen um diese Innigkeit der Familiengemeinschaft, die beim Weihnachtsbaum selten schön zu spüren ist, darf durch das Vorgreifen der Schule nicht angefasst werden. Wissen wir nicht alle selber noch von jener Zeit, da wir noch zu den Kleinen gehörten, was für ein seliges Bangen uns erfüllte, als wir vor verschlossener Türe im Dunkeln standen und auf den Augenblick harrten, da Vater oder Mutter diese endlich öffnete, und der volle Lichterglanz des Christbaumes uns entgegenflutete. Der stille, traute Glanz, der in den Augen der Kinder und der Eltern aufleuchtete, war ein köstliches Kleinod von tiefster Schönheit.

Wir klagen heute so oft über die Stumpfheit und Zerrissenheit in den Familien. Es hat dieses zu allen Zeiten gegeben, besonders da, wo Not oder Unzufriedenheit herrschte. Heute ist es grössten Teils Uebersättigung, die zum Uebel führt und das Wegziehen der Kinder aus dem Familienkreis. Die Einfachheit in der Familie, wo sich eben die Mutter

mit ihren Vorbereitungen nach der Decke strecken muss, erscheint vielen ärmlich gegenüber der Festlichkeit, wie sie etwa in Organisationen mit Unterstützung wohlthätiger Geber möglich ist. Es muss heute bei allem „Betrieb“ sein. Und unsere Kinder wachsen da hinein, und wir Grossen wissen nicht, welch schlechten Dienst wir ihnen damit erweisen. Schule und Organisationen müssten sich wieder einmal besinnen auf den Weg der Einfachheit und Natürlichkeit. Weihnachten, in seinem stillen, tiefen Sinn, könnte uns diesen Weg weisen.

Es gibt ja wohl Kinder, die von zu Hause von Weihnachtsfreuden und Weihnachtsglück wenig oder nichts zu verspüren bekommen und diese hätten wenigstens doch in der Schule etwas vom warmen Kerzenschein des Christbaumes. Gewiss, es sind arme Kinder, vielleicht die ärmsten von allen. Trotzdem rechtfertigen sich Weihnachtsfeiern mit dem Christbaum in der Schule v o r Weihnachten nicht. Der Ersatz ist nur scheinbar für diese Kinder, denn sie werden auch so nicht über das für ein Kindergemüt Bittere hinweggehoben; die Traulichkeit der Familie beim Christbaum kann ihnen niemand ersetzen; sie werden die Entbehrung erdulden müssen so oder so. Wenn aber doch ein Ersatz geschaffen werden soll, warum kann eine Feier nicht n a c h dem 25. Dezember ebenso berechtigt sein, damit eben jenen Kindern, die nun einmal in der glücklichen Lage sind, ein gutes Heim zu haben, die Freude unangetastet bleibe?

Wenn wir selber wieder von dem grossen Wert überzeugt sind, der in dem tiefen Sinn der Weihnachtsfeier im Familienkreis liegt, dann werden wir Ehrfurcht tragen vor diesem Geheimnis, das allein der Familie anvertraut sein soll.

Basel.

Margrit Lüdin.

Aus den Sektionen

Sektion Solothurn des V. K. L. S. Anschliessend an unsere Winterversammlung wird im St. Franziskushaus Solothurn am 20./21. Januar 1940 ein Einkehrtag

durchgeführt über „Die Enzyklika Papst Pius' XII.“
Leitung: H. H. Pater Erwin Frey, O. M. C. Wir heissen Kollegen und Kolleginnen auch ausserhalb des Kantons Solothurn herzlich willkommen.

Anmeldungen an das St. Franziskushaus, Solothurn,
Gärtnerstrasse. Der Vorstand.

Die Sektion Aargau hält am 20./21. Januar 1940 ihren Einkehrtag in der Haushaltungsschule in Bremgarten. Als Leiter wird H. H. P. Dr. Leo Helbling O. S. B., Einsiedeln, zu uns sprechen über: „Unsere hl. Kirche heute“.

Wir brauchen heute eine tiefe, klare Glaubensüberzeugung und ein des Sieges gewisses, frohes, kath. Selbstbewusstsein. Beides will dieser Einkehrtag in uns fördern und befestigen. Darum laden wir alle Kolleginnen herzlich dazu ein.

Pensionspreis für Samstag und Sonntag Fr. 7.—, nur für Sonntag Fr. 5.—.

Anmeldungen sind bis 13. Januar zu richten unter genauer Angabe ob für beide Tage oder nur für Sonntag an: Fr. Gertrud Müller, Lehrerin, Wohlerstrasse, Bremgarten (Aargau).

Volksschule

Wie korrigiert der Herr Kollege?

Wir standen wieder am Ende eines Schuljahres. Jeder Lehrer der Mittel- und Oberstufe wie der Realschule hatte wieder in vielen Stunden beim Schein der Lampe ein paar tausend Seiten Aufsätze im Entwurf und Reinheft durchgelesen und korrigiert, hatte wieder eine Menge rote Tinte verbraucht und sich in allen Farben geärgert. Und der Erfolg? Ich liess anfangs März von meinen 40 Fünft- und Sechstklässlern den ersten Aufsatz ohne meine vorherige Korrektur ins Reinheft einschreiben. Die sonst übliche durchschnittliche Fehlerzahl schnellte dabei plötzlich von 25 auf 125 hinauf! Die alljährliche Enttäuschung stellte sich wieder prompt ein! So viel Arbeit, so viel Tinte, so viel Aerger, alles ohne Erfolg! Ich frage mich immer und immer wieder: „Wie machen es denn die Franzosen und Engländer, in deren Sprachen die Schreibweise noch stärker von der Aussprache abweicht? Sollten wir es in der deutschen Sprache nicht so weit bringen, dass ein normaler Schüler nach sechs Schuljahren einen fehlerfreien Aufsatz fertig erstellen kann? Ich habe das Mittel bis heute noch nicht gefunden. Aber ein Trost bleibt uns immer: Man fängt wieder ein neues Schuljahr an. Da gehen wir mit neuen Vorschlägen und mit frischem Mut an die Arbeit.

Wir korrigieren wieder fest drauflos, wir machen wieder Diktate, lassen die Schüler abschreiben, lesen vor, behandeln Sprachlehre, halten Fehlerbesprechungen und ziehen dann am Ende des Jahres wieder die Bilanz. Und so tanzen wir den Reigen weiter: 10, 20, 30 45 Jahre lang! —

Es gibt in erster Linie ein Mittel, das Unangenehme der Korrekturarbeit zu mildern. Wir müssen uns gewöhnen, bei der Durchsicht der Schülerarbeiten nicht nur die Fehler zu sehen, sondern auch das Gute, das Gelungene, die Eigenart in der Auffassung und Darstellung. Denn sehr oft sind ganz fehlerhaft geschriebene Arbeiten nach Inhalt und Form recht gut. Wenn aber Inhalt, Darstellung und Orthographie mangelhaft sind, sieht es so trostlos aus, dass uns nur die Überlegung der Tatsache milder stimmen kann, dass das Kind kaum ein Talent erhalten hat, und im Vergleich mit den Mitschülern, die mit Geistesgaben gesegnet wurden, zu verstehen und zu bedauern ist. Damit kann natürlich der Lehrer dem Kampf gegen die Fehler nicht aus dem Wege gehen, aber er lässt sich doch erleichtern, wenn wir versuchen, die Fehler möglichst zu verhüten!

Das wiederum können wir aber nur, wenn